



ZWEI MONATE IN ALICE' WUNDERLAND KRISZTIÁN UNGVÁRY

Krisztián Ungváry, geboren 1969 in Budapest, studierte 1989–1996 an der Eötvös Loránd Universität in Budapest Geschichte und Germanistik. 1999 promovierte er dort mit summa cum laude über die Belagerung Budapests im Zweiten Weltkrieg. Seit 2015 ist er Doktor der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. 2001–2019 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts zur Erforschung der Ungarischen Revolution von 1956, seitdem ist er freischaffender Historiker und Weinbauer. Seine Forschungsthemen sind die Geschichte der Staatssicherheit in Ungarn 1945–1990, Zwangsmigrationen, die typologische Untersuchung von Kriegsverbrechen, die sowjetische Außenpolitik und ihre militärischen Maßnahmen zwischen 1917 und 1945, die Bolschewisierung Ungarns, die Geschichte des Rechtsradikalismus und Antisemitismus in Ungarn, Nationalismus. Er ist Autor von 25 Büchern und 213 wissenschaftlichen Aufsätzen, die auf Ungarisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Slowakisch, Chinesisch und Japanisch erschienen sind. – Adresse: Trombitás út 13a, 1026 Budapest, Ungarn. E-Mail: kungvary@gmail.com.

Ich bewarb mich im Jahr 2019 für eine Fellowship am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Meine Idee war, meine Forschungen über die Schlacht um Budapest zu vertiefen. Dementsprechend trug meine Bewerbung den Titel „Sterben, Überleben, Erzählen. Narrative über Tod im Krieg, anhand einer Schlacht erzählt“.

Wie geplant trat ich meine Fellowship am 1. März 2020 an, wenige Tage später zog auch meine Familie nach. Ursprünglich wollte ich vier Monate in Berlin verbringen. Allerdings mussten wir wegen der Pandemie unseren Berlinaufenthalt leider allzu schnell abbrechen und fuhren schon am 18. März nach Budapest zurück. Dank der

Flexibilität und Großzügigkeit des Wiko konnte ich in einem zweiten Anlauf Anfang Mai 2021 für zwei weitere Monate wieder Fellow sein.

Schnell erwies sich, dass meine ursprünglichen Forschungspläne nur teilweise durchführbar waren. Das Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde wollte nur für September 2021 einen Platz im Lesesaal bereitstellen. Dafür konnte ich aber sowohl in der früheren Wehrmacht-Auskunftsstelle (seit 2021 Filiale des Bundesarchivs in Berlin-Reinickendorf) als auch in der früheren BStU (seit Sommer 2021 Filiale des Bundesarchivs in Berlin-Mitte) meine Forschungen fortführen.

Mein ursprünglicher Plan war, eine Offiziersstellenbesetzung der deutschen Einheiten in Budapest zusammenzustellen und alle dadurch ermittelten Namen in den Archiven abzufragen bzw. wo es möglich ist, die Nachkommen oder Hinterbliebenen zu kontaktieren. Bestimmte Vorarbeiten hatte ich dazu in den Jahren 2015–2020 geleistet¹, sodass die Zielrichtung der Forschung recht genau geplant werden konnte. Darüber hinaus hegte ich aber die Hoffnung, die Zeit auch für andere, in meinen Bewerbungsunterlagen nicht erwähnte Forschungsthemen nutzen zu können. Da ich schon seit längerer Zeit über die ungarische kommunistische Staatssicherheit forsche, wollte ich in Gedankenaustausch mit deutschen Kollegen treten und relevante Bücher lesen. Dabei sind besonders zwei Themenfelder bedeutsam: die Operationen des Bundesnachrichtendienstes (BND) in Ungarn und ihre Bekämpfung durch die ungarische Spionageabwehr und die ungarischen „aktiven Maßnahmen“ (also die geheime Einflussnahme auf die Politik in der BRD durch die ungarische Staatssicherheit).

Die Forschungen über die Schlacht um Budapest konnte ich größtenteils durchführen. Mehr als 120 Lebensläufe konnte ich in Berlin-Reinickendorf rekonstruieren und somit auch mein Manuskript „Wege im Niemandsland – der Ausbruch der deutschen Verteidiger von Budapest in Selbstzeugnissen“ fertigstellen. Dieses Manuskript besteht aus 20 stark annotierten und mit Einführungen versehenen Quellentexten. Diese Quellen sind manchmal fünf Tage nach dem Ereignis, manchmal aber auch 40 Jahre danach entstanden. Dieser Umstand bedingte, dass meine Arbeit auch die verschiedenen Narrative als solche untersuchen musste. Die daraus resultierende Monografie soll Ende 2021 in Ungarn erscheinen, eine englische Übersetzung ist geplant. Ein Nebenprodukt der Arbeit ist der Versuch

¹ Als „Nebenprodukt“ dieser Vorarbeiten sei hier meine ungarische Kollektivbiografie erwähnt: „Hősök? A budapesti német katonai elit 1944–1945“ [Helden? Die deutsche Militärelite in Budapest 1944–1945]. Die Publikation der englischen Ausgabe ist im Jahr 2022 zu erwarten.

einer Rekonstruktion der Stellenbesetzung der Gestapo und des Sicherheitsdienstes in Budapest, was zu weiteren, sehr interessanten Fragestellungen und Ergebnissen führen könnte, denn dieses Thema ist – trotz sehr bedeutender Erkenntnisse auf dem Gebiet der NS-Täterforschung – gänzlich unerforscht. Hier bin ich aber daran gescheitert, dass mir die Aktenbestände des Berlin Document Center (Bundesarchiv Lichterfelde) verschlossen geblieben sind. Trotzdem ist es mir gelungen, auch auf diesem Gebiet manche Namen zu ermitteln, die für die zukünftige Forschung wichtige Anhaltspunkte bieten.

Die mir durch dreiwöchige Abwesenheit meiner Familie zugefallene Freizeit führte dazu, dass ich mich auch eines anderen Themas annahm, das ursprünglich gar nicht in meinen Plänen vorkam. Mir standen ja praktisch über 12 Stunden pro Tag zum Lesen zur Verfügung – ein Genuss ohnegleichen. Ich wollte mich schon seit längerer Zeit in die wissenschaftliche Literatur von und über Carl Schmitt einlesen. Dazu wurde ich durch mehrere Umstände motiviert. Einmal, weil Schmitts Thesen aktuell in Ungarn eine seltsame Renaissance erleben, und zum zweiten deshalb, weil es im Fellowjahrgang 2020/2021 mit Jan-Werner Müller einen hochkarätigen Wissenschaftler gab, der zu diesem Thema fundamentale Arbeiten geschrieben hatte, und ich die Gelegenheit des persönlichen Gesprächs nicht ungenutzt lassen wollte. Diese Lektüren waren für mich wissenschaftliches Neuland, viele Begriffe waren mir früher nicht oder nur partiell bekannt. Ich habe aber sowohl die Bücher als auch die Gespräche mit verschiedenen Fellows über Schmitt sehr genossen. Sie halfen mir auch, die politische Situation meines Landes besser zu verstehen. Darüber hinaus waren diese Erfahrungen für mich von größter Bedeutung, weil ich in Ungarn ab nächstem Jahr im Rahmen einer Lehrerfortbildung über politische Ideologie unterrichten soll.

Mein Berlinaufenthalt hatte viele unerwartete und bereichernde Nebeneffekte. Davon waren alle positiv und die meisten sowohl wissenschaftlich als auch im privaten Sinne wichtig, wie z. B. die Information, dass der dänische König für seine weißen Falken Tokajerwein reklamierte. Eine Begegnung muss ich aber besonders hervorheben.

Ich wurde noch vor meiner Abreise nach Berlin von einer Person kontaktiert, die angab, ein Enkelkind des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Béla Imrédy² zu sein. Sie schrieb mir Folgendes:

² Béla Imrédy war ursprünglich Präsident der Ungarischen Nationalbank, zwischen 1938 und 1940 ungarischer Ministerpräsident und im Jahr 1944 für kürzere Zeit „wirtschaftlicher Spitzenminister“. Wegen seines Konflikts mit der SS über die Arisierung jüdischer Vermögen in Ungarn wurde er zum Rücktritt gezwungen.

„Seit unsere Mutter A., die jüngste Tochter von Imrédy, 2017 verstarb, versuchen wir [vier Enkeltöchter], uns über die Tätigkeit und den Stellenwert unseres Großvaters in der ungarischen Zeitgeschichte klarzuwerden. Insbesondere möchten wir erkennen können, welche Rolle er bei der Behandlung der Juden und den Judendeportationen gespielt hat. Unsere Mutter hat zeitlebens diese Auseinandersetzung wohl gefürchtet und Gespräche darüber mit uns verweigert, daher versuchen wir es jetzt über Publikationen, auch mit Hilfe einer ungarischen Freundin, da wir leider des Ungarischen nicht mächtig sind.“

Imrédy, der nach dem Krieg als Kriegsverbrecher hingerichtet wurde, gehörte auch zu meinen Forschungsgegenständen, ich wusste aber nicht, dass er auch Nachkommen hatte. Da eine der Enkelinnen nicht nur in Berlin wohnte, sondern sogar ganz in der Nähe des Wissenschaftskollegs, waren persönliche Treffen leicht zu arrangieren. Ich gelangte damit auch ins Zentrum eines deutsch-ungarischen Familiendramas. Themen, über die man ansonsten nur in den Zeitungen liest oder die man nur als abstrakte Fragestellungen kennt, wurden nun ganz persönlich. Im Zentrum des Erinnerungskonflikts stand ein Tagebuch, das die Tochter des Ministerpräsidenten von 1944 bis 1946 geführt hatte. Ihre Töchter wussten lange Zeit nichts von der Existenz dieses Tagebuchs und wären auch nicht in der Lage gewesen, es zu lesen, weil sie kein Ungarisch konnten (es ist auch viel-sagend, dass die Verfasserin³ mit ihren Kindern nie in ihrer Muttersprache sprach – ich deute diesen Umstand als einen unausgesprochenen Versuch der Abschottung von einer im Detail doch sehr problematischen Verwandtschaft). Der Text wurde jedoch vor Kurzem auch ins Deutsche übersetzt und wurde damit zu einer neuen Herausforderung für die Nachkommen, die sich gezwungen sahen, dazu irgendwie, wenn auch nur privat und persönlich, Stellung zu beziehen. Diesen Prozess der persönlichen Auseinandersetzung mitzerleben, war menschlich wirklich etwas Besonderes. Ich durfte dabei liebenswerte und aufrichtige Menschen kennenlernen. Ob und inwieweit das Tagebuch auch als historische Quelle der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird, ist noch nicht zu sagen – die Familienangehörigen müssen selbst Entscheidungen treffen, und ich kann nicht mehr tun, als mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen. Mein Vorschlag war natürlich,

³ A. Imrédy lebte ab den 1950er-Jahren in der BRD und war mit einem Bundesbürger verheiratet, der keine Verbindungen nach Ungarn hatte.

das Tagebuch zu publizieren, allerdings ergänzt durch einen Lebenslauf des Vaters und, noch wichtiger, durch einen Aufsatz über die (Nicht-)Aufarbeitung einer problematischen Vergangenheit durch die Kinder der Täter und die Lasten der Nichtaufarbeitung für die dritte Generation. In jedem Fall waren mir diese Begegnungen sowohl wissenschaftlich als auch menschlich sehr wichtig.

Ein weiteres Forschungsfeld waren die „aktiven Maßnahmen“ des ungarischen Sicherheitsdienstes zwischen 1965 und 1989. Hier erwies sich die Bibliothek des Wiko als eine unersetzliche Hilfe. Man wird als Fellow sowieso fürstlich bedient, aber die Bibliothek schaffte es im wahrsten Sinne, dass der Fellow sich fühlt wie Alice im Wunderland. Die besondere Herausforderung dieser Forschung bestand darin, dass die ungarischen Quellen (die Akten der Staatssicherheit) diese „aktiven Maßnahmen“ nur sehr vage umschrieben. Um sie richtig entschlüsseln zu können, war es nötig, die „andere Seite“ hinzuzuziehen, also diejenigen, die von diesen Maßnahmen betroffen waren. Was davon haben sie bemerkt? Hatten diese Maßnahmen überhaupt eine längere Wirkung? Konnten die Urheber jemals von der eigenen Abwehr verortet werden? Das waren meine wichtigsten Fragestellungen.

Dazu war es notwendig, Lebensläufe von betroffenen Politikern (Konrad Adenauer, Franz Josef Strauß, Kurt Georg Kiesinger, Ernst Albrecht), Studien über die griechische Junta 1967–1974, über den Vietnamkrieg, über die italienische Innenpolitik der 1970er- und 1980er-Jahre und auch bestimmte deutsche Zeitschriften (z. B. *Innere Sicherheit*) zu studieren. Diese Lektüren hätten wegen der sehr unterschiedlich gelagerten Themen unmöglich in einer Bibliothek durchgeführt werden können. Das Wiko lieferte mir aber praktisch die gesamte Literatur vor die eigene Haustür. Noch zwei weitere Umstände trugen erheblich zur Bereicherung dieser Arbeit bei: Durch persönliche Kontakte mit deutschen Wissenschaftlern konnte ich wichtige Dokumente aus bulgarischen und tschechischen Archiven in Kopie erhalten. Überhaupt erwies sich als extrem gewinnbringend, dass ich zu den verschiedensten Fragen deutsche Kollegen ansprechen konnte. Obwohl ich meistens als Unbekannter anklopfen musste, öffneten sich alle Türen, und ich denke, dass dabei die Tatsache, dass ich unter der Flagge des Wiko arbeiten durfte, eine große Rolle gespielt hat.

Ich habe außerdem die leider sehr kurze Zeit noch für andere Forschungsthemen nutzen können. Im Mai 2021 erschien der Band Nr. 13 „Auslandsaufklärung des BND“ der Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission (UHK) zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, in den auch meine früheren

Forschungen zu diesem Thema eingeflossen sind, da ich im Auftrag der UHK die ungarischen Stasiakten ausgewertet habe. Nun bekam ich mit diesem Band „die andere Seite“ zugeschickt. Dank dieser 968-seitigen(!) Arbeit können meine inzwischen wesentlich erweiterten Kenntnisse in einen Kontext gesetzt werden, von dem Forscherinnen und Forscher eigentlich nur träumen können, denn es ist höchst selten, dass man auf diesem Gebiet die Akten beider Kontrahenten untersuchen kann.

An den ersten zwei Tagen nach meiner Rückkehr nach Ungarn bin ich morgens in meinem Bett aufgewacht und bildete mir einige Sekunden lang ein, ich sei noch immer in Berlin. Man könnte über die Vorzüge des Wiko viel schreiben, aber wahrscheinlich sagt diese unterbewusste Reaktion mehr über die Vorzüge des Wiko aus als alles andere, was in diesem Bericht steht.

Während meines Aufenthaltes machte ich mir viele Gedanken darüber, wer eigentlich das Konzept des Wiko erfunden hat, wie man die glücklichen Fellows auswählt und was man von ihnen eigentlich erwartet. Die entwaffnende Großzügigkeit der Institution, ihr grenzenloses Vertrauen in die Fellows und die denkbar größte Unterstützung bei jeder Gelegenheit erfüllen mich mit innigstem Dank. Ohne besondere Verpflichtungen, von den täglichen Routinen vollständig befreit sich der eigenen Forschung widmen zu können und ergänzend noch hochinteressante geistige Impulse von liebenswürdigen und aufgeschlossenen Menschen zu bekommen, ist eines der größten intellektuellen Geschenke. Dafür bin ich sehr dankbar!